



portrait

Die Grafikerin Sabine Tünschel

Achterbahn trotz Autowahn

Seit zwei Jahren arbeitet sie im Quartier, seit einem Jahr wohnt sie auch hier. Die Grafikerin Sabine Tünschel betreibt an der Lädeli-strasse zusammen mit Trix Krebs das Grafik-Atelier "zweipunkt". Auf political correctness auch in der Arbeit legen die beiden viel Wert und haben deshalb einige Ansprüche sich selbst, aber auch den Aufträgen gegenüber. Viel Geld lässt sich dabei nicht verdienen. So arbeitet Sabine Tünschel auch noch im WWF-Laden in der Altstadt. Dort selber zu wohnen oder auch für sich allein zu arbeiten, kann sie sich nicht so gut vorstellen. Hier im Untergrund findet sie eher das Umfeld, das sie sucht. "Das hier ist nicht die Stadt, wie Luzern sich selber begreift." Eigentlich sei das Gebiet um die Baselstrasse jedoch das einzige wirklich städtische Quartier der Stadt. Die eigenartige Mischung gerade an der Lädeli-strasse von Wohnen und Gewerbe findet sie äusserst spannend. Hier findet Leben statt, was schon an der äusserst vielfältigen Geräusch-kulisse deutlich wird. Trotz der Enge, die baulich hier vorherrscht, ist die Reuss nahe und ihre Ufer laden im Sommer zu einer Glace-Pause ein. Und selbst die Auto-bahnbrücke samt Unterführung kann velofahrenderweise zur lustvollen Achterbahnfahrt werden.

Die Läden an der Baselstrasse haben es der Grafikerin ebenfalls angetan. Besonders das Quartier-lädeli erspart manchen Gang "in die Stadt", aber auch beispiels-



weise der asiatische Laden kann zur Fundgrube werden. Gerade die unterschiedlichen Läden hält sie für die Quartierbevölkerung, und so auch für sich, für viel wichtiger als etwa die neuen indischen Restaurants. Dahin kämen eher Schweizerinnen und Schweizer, um im exotischen Quartier exotisch zu speisen und dann schnell wieder zu gehen.

Natürlich ist nicht alles eitel Minne im Quartier. Wir kommen denn auch relativ schnell auf den laufenden Drogen-Deal und die sich breit machende Prostitution zu sprechen. Dabei sind es nicht die Drogenabhängigen und Prostituierten, die Sabine Tünschel ärgern, sondern die Zwangsläufigkeit, mit der diese Erscheinungen in Quar-

tiere wie den Untergrund abgedrängt werden. Wütend macht sie der Gedanke, dass auf der einen Seite Frauen in Abhängigkeiten geraten, von denen dann die Zuhälter profitieren. Diese sind es dann aber, die in einer Halb-Öffentlichkeit noch sichtbar sind. Die Frauen selbst jedoch sind es nicht; sie haben keine Stimme.

Auch die Durchgangsstrasse empfindet Sabine Tünschel als negativen Faktor für das Quartier. Die sehr grosse Lebendigkeit, die sie im Quartier sieht und die auch zum Teil auf der Strasse stattfindet, wird vom Verkehr übertönt. Schön wäre es ihrer Meinung nach, wenn für ein Quartierfest die ganze Strasse gesperrt werden und sich dort ein grosser Bazar ausbreiten könnte. Sie ist überzeugt, in diesem Viertel würden die Leute sofort mitmachen.

Obwohl die Quartierinfrastruktur hier noch ziemlich intakt ist, sieht Sabine Tünschel ein grosses Manko im fehlenden Quartier-Café, in dem auch sie sich wohlfühlen könnte. Zwar gibt es ja den Sentitreff, dieser habe aber eine ganz andere Aufgabe. Ihr schwebt ein Ort vor, der sich genauso gut für den Pausenkaffee als auch das Feierabend-Bier eignen würde, und wo man immer wieder verschiedene Leute treffen könnte. Ich kann Sabine Tünschels Wunsch nur unterstützen und hoffe, dass wir dort irgendeinmal mit einem Glas anstossen können.

Mischa Gallati